

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

16.9.1885 (No. 218)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 16. September.

№ 218.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1885.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 15. September.

Die kriegerische Aufregung in Spanien scheint einer vernünftigeren Auffassung Platz gemacht zu haben, obwohl es sehr schwer ist, Genaueres darüber zu erfahren, da die spanische Regierung eine äußerst strenge Zensur aufrecht erhält. Neues ist deshalb nicht zu berichten. Ueber die von der deutschen Admiralität entsandte Thätigkeit wird der „N. Z.“ geschrieben, daß an alle in fernen Meeren jetzt stationirten Geschwader, wie an einzelne Kriegsschiffe unter deutscher Flagge, soweit solche durch den Telegraphen zu erreichen sind, der Befehl zur größten Vorsicht ergangen sei, um nicht durch eine ganz plötzliche spanische Kriegserklärung, die ihnen gar nicht einmal bekannt geworden, unvorbereitet überrascht zu werden. Soweit möglich, sollen alle diese Schiffe sich in Geschwader sammeln, und vorläufig keine Häfen in den spanischen Kolonien in Bestindien und in der Südsee anlaufen und die Fahrt durch den Kanal von Suez und somit später durch die Meerenge von Gibraltar und um ganz Spanien herum so lange vermeiden, bis sich alle Verhältnisse wieder vollständig geklärt haben. Von deutschen Kriegsschiffen kreuzen jetzt in fernen Meeren das Geschwader unter dem Contreadmiral Knorr in den ostafrikanischen Gewässern und das des Kommodore Paschen, der wieder in die ostasiatischen Meere bestimmt ist. Es sind dies die großen Kreuzerregatten „Prinz Adalbert“ mit 12 Geschützen und 412 Mann Besatzung, „Bismarck“ mit 16 Geschützen und 379 Mann, „Sneizenau“ mit 16 Geschützen und 379 Mann, „Elsbeth“ mit 19 Geschützen und 379 Mann, die Kreuzerfregatte „Marie“ mit 10 Geschützen und 240 Mann, die Kreuzer-Kanonensboote „Möwe“, „Habicht“, „Albatros“, „Nautilus“ mit je 5 Geschützen und 120 Mann, dann die kleineren Kanonenboote „Hyäne“, „Zitis“ und „Cyplop“ mit 74 Mann Besatzung und 3 bis 4 Geschützen. — Sehr lächerlich machen sich aus Anlaß des Konflikts einige Garibaldiner, was um so mehr auffällt, da die italienische Presse in der Mehrzahl auf Seite Deutschlands steht. Die radikale „Capitale“ theilt mit, einige ehemalige Garibaldinische Freischärler seien infolge der Ausfichten auf einen Krieg zwischen Spanien und Deutschland zusammengetreten und hätten berathen, ob man für die lateinische Schwärze nicht etwas thun könne. Es wurde beschloffen, folgen, von dem Exkapitän Galliani verfaßten Brief an Castelar zu senden: „Beneigt von dem Schmerz, den ich und meine treuen Kameraden der lateinischen Liga empfinden, beileben wir uns, Sie und die spanischen Brüder zu benachrichtigen, daß wir bereit sind, die Avantgarde der lateinischen Liga auf spanischem Boden zu bilden, um, soviel wir vermögen, zu verhindern, daß der moderne Barbarossa in den Pyrenäen seine alten Invasionen wieder unternimmt. Wir werden sicher, die französischen, portugiesischen und griechischen Brüder an unserer Seite haben. Wir wollen alles thun, um zu verhindern, daß die Leute, welche gestern noch Barbaren genannt wurden, mit den edlen Weinen von Alicante und Valencia ihre Tröpfe ausbringen. Mit einem Wort, illustre Castelar, disponiren Sie über uns und glauben Sie, daß nicht alle Vogesenkombattanten todt sind.“

Die „P. B.“ schreibt: „Am Samstag wurde, wie uns mitgeteilt wird, unter dem Vorsitz des kaiserlichen Gesandten Herrn v. Ruffenow im Auswärtigen Amt eine kolonialpolitische Konferenz von erheblicher Tragweite abgehalten; es handelte sich um einen Meinungsaustrausch über die Stellung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und der in Sanibar etablierten Hamburger Häuser zu einander. Das Ergebnis einer mehrstündigen Beratung war für alle Theile in hohem Grade befriedigend, denn es konnte die vollkommene Interessengemeinschaft aller in Ostafrika arbeitenden deutschen Kreise konstatiert werden. Als praktisches Resultat ergab sich, daß die hantelischen Häuser eine Erklärung abgaben, der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft unter Bedingungen beizutreten zu wollen, welche von dieser annehmbar befunden worden sind. Durch die glücklich erreichte Einigung der hantelischen Handlungshäuser mit der Ostafrikanischen Gesellschaft kann man von dem Gelingen und Fortgang derselben das Beste hoffen. Bei der Konferenz war die Reichsregierung außer durch Herrn v. Ruffenow durch die Konsuln Aerndt und Raschdan vertreten; die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft durch die Herren Karl Peters, Hofmarschall v. St. Paul-Julaire, Graf Behr-Bandelin und Karl v. d. Heydt, den Chef des bekannten rheinischen Bankhauses. Für die hantelischen Interessenten waren erschienen die Chefs der beiden Handlungshäuser W. D'Swald und Hansing u. Co., sowie Herr Ottens, welcher die letztere Firma lange Jahre hindurch in Sanibar vertreten hat.“

Die „P. B.“ schreiben: In den Ausführungsbestimmungen über die Vermögenssteuer-Gesetz sind vielfach Erleichterungen über die bezüglich der Auslegung des Gesetzes in den beteiligten Kreisen erhobenen Zweifel vermehrt worden. Dabei ist übersehen, daß die Ausführungsbestimmungen die Bestimmungen zu enthalten hat, welche mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlassen der Bundesrath berechtigt ist. Dabei kommen insbe-

sondere diejenigen Anordnungen in Frage, welche nach § 30 a. a. O. der Bundesrath über die Form des Stempels u. s. w. zu treffen hat. Eine Deklaration der Bestimmungen des Gesetzes würde dagegen nach außen der verbindlichen Kraft entbehren und insbesondere die Judikatur nicht binden, wie denn ja auch bekanntlich das Reichsgericht bereits in einem Falle abweichend von einer von dem Bundesrath angenommenen Auslegung des Reichs-Stempelgesetzes entschieden hat. Gerade diese Erfahrung fordert ohne Zweifel zur größten Vorsicht in Bezug auf den Erlass von Anweisungen deklaratorischer Natur auf und läßt, ganz abgesehen davon, daß solche ihrer verschiedenen rechtlichen Natur wegen nicht mit der bundesrätlichen Ausführungsanweisung zusammen erlassen werden dürften, den Erlass an sich nicht unbedenklich erscheinen.

Gleichwohl wird der Bundesrath dafür sorgen, daß vor vorkommend eine einheitliche Behandlung der zweifelhaften Punkte seitens der ausführenden Organe aller Bundesstaaten gesichert wird. Zu diesem Ende sollen die Bundesregierungen einheitliche Direktiven zur Instruktion ihrer Beamten über die Handhabung der als zweifelhaft erkannten Punkte des Gesetzes ertheilen; wobei die aus der Mitte der Handelsvorkände laut gewordenen Wünsche und Anregungen eingehendste Prüfung und, soweit sie als begründet anzuerkennen sind, Berücksichtigung zu gewärtigen haben. Obwohl diese Direktiven zunächst für den internen Gebrauch der ausführenden Beamten bestimmt sind, so werden sie doch zweifelsohne nicht geheim gehalten, sondern in geeigneter Weise zur Kenntniß des beteiligten Publikums gebracht werden. Werden auf diese Weise einerseits die ausführenden Beamten einheitlich instruiert und andererseits die Befehlsbefugten von dem Inhalt der Instruktion verständig, so darf gewärtigt werden, daß die Handhabung des Gesetzes in der Praxis sich ohne Schwierigkeiten und ohne starke Inanspruchnahme der Gerichte entwickeln wird. Wie wir hören, sind denn auch die Beratungen, welche die Feststellung jener durch den Bundesrath zu gebenden Direktiven vorbereiten, soweit gediehen, daß mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß diese interrelativen Ausführungsbestimmungen rechtzeitig nicht nur zur Kenntniß der Beamten, sondern auch zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden können.

Der neulich an dieser Stelle besprochene Bericht des amerikanischen Konsuls in Sierra Leone, Mr. Lewis, über eine mohamedanische Schildeherbe in Westafrika, wird von einem Kenner der an der Stelle obwaltenden Verhältnisse in einem Hauptpunkte richtig gestellt. Abweichend von der Version des amerikanischen Konsuls behauptet nämlich ein englischer Handelsagent an der westafrikanischen Küste in Londoner „Globe“, es handele sich bei dem Eroberungszuge des Arabers Samuda durchaus nicht um Zwecke islamischer Glaubenspropaganda, sondern einzig um die wirtschaftliche Emanzipation des Binnenlandes von den Hindernissen der Verkehrsverbindung, die der Bestand barbarischer Negerkönigreiche dem Gehehen Binnenafrikas konsequent in den Weg lege. Der Gewährsmann des „Globe“ begründet daher das Erscheinen der Samuda'schen Perzeptionsmacht an den Grenzen der englischen Kolonie von Sierra Leone mit sichtlichem Befriedigung und berichtet, Samuda habe an den Gouverneur der Kolonie eine Botschaft entsendet, worin er erklärte, sein Ziel sei die Unterwerfung der die Grenzen des englischen Kolonialbesitzes umringenden wilden Völkerschaften, welche keinerlei Handelsverkehr aufkommen lassen, und die Herstellung eines solchen Zustandes der öffentlichen Sicherheit, daß ein Weib allein und waffenlos eine Summe Geldes in offener Hand unbelästigt durch das ganze Land tragen könne. Samuda erlucht den Gouverneur gleichzeitig, er möge ihm einen englischen Offizier schicken, mit dem er über die zweckdienlichsten Mittel und Wege zur Erreichung seiner Absichten verhandeln könne. Der Briefschreiber des „Globe“ bedauert, daß diesem Verlangen Samuda's von Seiten des Gouverneurs nicht entsprochen wurde, und erklärt demnach die Bezwingung der wilden Grenzbevölkerungen für ein Lebensinteresse der Kolonie Sierra Leone. Der Sieg Samuda's würde nämlich der englischen Industrie die ganz enormen Absatzmärkte des westlichen Sudan bis einschließlich der Gebiete um den Tschadsee erschließen. Bekanntlich ist französischerseits immer versucht worden, jenen Länderraum von Senegal, sowie mittelst Durchquerung der Sahara beizukommen, aber nicht stets vergebens. Die Fortschritte Samuda's könnten daher unter Umständen zu einem lebhaften englisch-französischen Wettstreit um das industrielle Uebergewicht in Binnenafrika führen.

Deutschland.

* Berlin, 14. Sept. Dem Vernehmen nach ist die Note der spanischen Regierung heute hier eingetroffen und nachmittags durch den Votschafter Benomar dem Auswärtigen Amt überreicht worden. — Durch einen kaiserlichen Erlass hat die zweite ordentliche General-synode für die evangelische Landeskirche der neun älteren Provinzen der Monarchie am 10. Oktober 1885 in Berlin zusammenzutreten. — Die Telegraphenkongferenz erledigte heute die zweite Lesung des Reglementsentwurfs und nahm die Bedingungen Brasiliens für Ermäßigung der Telegraphengebühren an. Eine längere Debatte riefen die Transittarife und Terminaltarife der Türkei hervor. Man hofft, morgen hierüber zu einer Verständigung zu gelangen. Die Konferenz ertheilte der Geschäftsführung des Internationalen Bureau's unter einstimmiger Anerkennung der Dienste desselben mit einem Dankesvotum für die schweizerische Verwaltung Decharge.

— Nach genaueren Nachrichten eines vor wenigen Tagen aus Ozeanien zurückgekehrten Kaufmanns ist bestätigt, daß auf der Insel Yap eine nicht unbedeutende Anzahl von Handeltreibenden sich befindet; die Deutsche Plantagen-gesellschaft und die deutsche Firma Hensheim u. Cie. wid-

men sich dem Koprahandel. Yap hat 12,000 Einwohner. Das Volk wird von vielen Häuptlingen beherrscht, die untereinander Krieg führen. Die Erwerbung der Insel durch eine zivilisierte Regierung sei sehr erwünscht. Die Palao-Inseln betreffend, haben diese weniger Bedeutung wie die Karolinen. Der Kaufmann behauptet, daß vorzugsweise die deutsche Forschung, deutscher Fleiß und deutsche Betriebsamkeit es gewesen, welche den Karolinenarchipel erst der menschlichen Kenntniß und dem Handel eröffnet haben, daher die Inseln besonderen Anspruch auf den Schutz der deutschen Regierung hätten.

Potsdam, 13. Sept. Der Herzog und die Herzogin von Connaught trafen heute Nachmittag 5 Uhr 17 Min. auf der Station Neu-Babelsberg ein und begaben sich von dort per Wagen nach dem Jagdschloß Glienicke.

Riel, 14. Sept. Das Uebungsgeschwader ist hier wieder eingelaufen; Prinz Heinrich ist mit der Eisenbahn hier eingetroffen.

Dresden, 14. Sept. Zu den am 15. stattfindenden Ergänzungswahlen zur Zweiten Kammer haben alle Parteien ihre Wahlvorbereitungen vollendet; der Wahlkampf hat in den letzten Tagen eine Erregung hervorgerufen, wie sie hier früher kaum vor den Reichstags-Wahlen 1884 geherrscht hat. Von den 80 Abgeordneten unserer Zweiten Kammer scheidet bekanntlich alle zwei Jahre ein Drittel aus, diesmal sind jedoch 33 Wahlen zu vollziehen, also fast die Hälfte unserer Kammer ist neu zu wählen; beteiligt sind 15 städtische und 18 ländliche Wahlkreise. Es kandidiren 27 Konservative, 3 Freikon-servative, 7 Nationalliberale, 6 Fortschrittler, 12 Sozialdemokraten, 3 Liberale, die keiner bestimmten Partei angehören, und 1 Antisemit. Große leitende Gesichtspunkte sind in der Wahlbewegung nicht hervorgetreten; fast in jedem Kreis hat dieselbe einen anderen Charakter angenommen. Die Parole, gegen die Sozialdemokraten allseitig Front zu machen und ihnen gegenüber einen gemeinsamen gemäßigten liberalen Kandidaten aufzustellen, ist nur in wenigen Wahlkreisen befolgt worden, so in Chemnitz Stadt I. Bezirk, wo dem Sozialdemokraten Dieblich gegenüber alle übrigen Parteien ihre Stimmen auf den national-liberalen Stadtrath Claus vereinigen werden, und im 30. ländlichen Wahlkreis (Amtsgerichts-Bezirk Chemnitz), wo als einziger Kandidat der Konservativen und Liberalen der Kreissekretär Möbius dem Cigarrenmacher Geyer in Großenhain (Soz.) gegenübersteht. In unserer Hauptstadt Dresden, die diesmal in drei Wahlkreisen Neuwahlen zu vollziehen hat, bot die Wahlbewegung ein recht trübes Bild der Zerissenheit, fast jede Partei hat ihren eigenen Kandidaten aufgestellt und es ist deshalb die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß, da nach unserem Wahlgesetz bereits durch relative Mehrheit im ersten Wahlgang der Sieg errungen wird, in allen drei Bezirken Sozialdemokraten gewählt werden. In Dresden I. (Altstadt) haben wir vier Kandidaten, nämlich Kaufmann August Walter (seitheriger Vertreter), Fortschrittler, Stadtrath Kaiser (nationalliberal), Glasmeister Weglich (konservativ), und Restaurateur Peters (Sozialist). In Dresden (Antonstadt) fünfter Bezirk sind alle diese Parteien ebenfalls vertreten, nur erscheint anstatt eines Nationalliberalen ein Freikon-servativer. In den ländlichen Wahlbezirken sind stellenweise die Verhältnisse noch verwickelter und verworrener. Im 17. ländlichen Wahlkreis (Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff und Rossen) haben wir zwei Kandidaten, die sich als konservativ bezeichnen, ebenso im 27. ländlichen Wahlkreis. Im 13. ländlichen Wahlkreis kandidirt der bekannte Baumeister Hartwig (Antisemit) von hier, sein einziger Gegenkandidat ist, was immerhin höchst bemerkenswerth, ein konservativer Gutsbesitzer. Im 8. ländlichen Wahlbezirk bietet sich das bis jetzt einzig dastehende Beispiel, daß sich drei Konservative gegenüberstellen, zu diesen ist auch ein vierter Kandidat, Gutsbesitzer Wente, gekommen, der sich als Wende bezeichnet. Bis jetzt sind die Wenden mit eigenen Kandidaten noch nicht hervorgetreten; es ist dies der erste schärfste Versuch. Bei dieser Zerfahrenheit der einzelnen Parteien unter sich ist, wie oben erwähnt, von allgemeinen Programmen keine Rede; das Programm derselben Partei lautet vielmehr in den verschiedenen Kreisen verschieden; Lokalfragen oft ganz untergeordneter Natur spielen die Hauptrolle. Das Programm der Sozialdemokraten hat Bebel in mehreren großen Versammlungen entwickelt. Es bezieht sich auf folgende Punkte: Einführung des allgemeinen gleichen direkten Wahlrechts für den Landtag und die Kommunen (bisher war dasselbe von der Entrichtung einer Steuer von 3 Mark abhängig); Beseitigung der Ersten Kammer; Trennung des Staats von der Kirche und der Kirche von der Schule; Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterrichts; Aufhebung der indirekten Steuern, zunächst der Schlachtsteuer; die Armenunterstützung soll Staatssache werden; Erlass eines Gesetzes, wonach die Kommunen verpflichtet werden, gleich wie der Staat ihre Bedürfnisse auf dem Wege der progressiven Einkommensteuer zu decken. Wie die Wahlen ausfallen werden, läßt sich absolut nicht beurtheilen; unsere Kammer

zählt bis jetzt 50 Konservative, 9 Nationalliberale, 17 Freisinnige, 4 Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten glauben, daß sie nicht nur ihre zwei Sitze, mit denen sie diesmal im Wahlkampf betheiligigt sind, behaupten, sondern noch drei neue gewinnen werden. (Nat.-Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Sept. Noch immer gibt es selbst ernste Männer, welche vor den Thatfachen den Kopf in den Sand stecken und es für möglich halten, die auseinander-gesprengte große oppositionelle Partei, die deutsch-liberale Partei, wieder zusammen zu leimen; jedoch hat wenigstens einer der besten Männer Oesterreichs, der greise Schmerling, von seiner Villegiatur aus seine Stimme erhoben und seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Bildung eines „aus-schließlich nationalen Flügels“, d. h. eines „deutschen Klubs“, die deutsch-liberale Sache aufs höchste gefährde und daß „nur die vollständige und unverbrüchliche Einig-keit der gesammten nationalen und centralistischen Oppo-sition und nur die Hochhaltung des österreichischen Staats-gedankens den Deutschen ihre historische und notwendige Stellung im Staate wiedergewinnen könne“. Auch seine Stimme wird verhallen, wie die des Predigers in der Wüste; die Dinge sind im Rollen und lassen sich nicht mehr aufhalten; die tiefgehende Spaltung der Opposition ist eine vollendete Thatfache und die neue Partei hat eine Fahne aufgepflanzt, die sie vom Range einer großen poli-tischen Partei zu einer kleinen nationalen Coterie degradiert. Woher soll der Sieg kommen, wenn dieses ex-treme Häuflein es zum obersten Grundsatz erhebt, die Solidarität aller Deutschen Oesterreichs zu erschüttern, wenn sie die ehrlich liberalen Deutschen Inner-Oesterreichs, dieselben Deutschen, die für ihre böhmischen Stammes-genossen so energisch eingetreten, verächtlich vor sich weist und die Millionen Deutscher in den Alpenländern mit Hoß und Haß überschüttet, wenn sie ihre bisherigen Führer, weil sie zum Maßhalten gedrängt und weil sie jederzeit an Oesterreich geglaubt, schließlich aus ihrem Lager treiben und unter einem Zeichen in die Schlacht ziehen, welches in Deutschland das Symbol der echten Kaiser-treue ist, in Oesterreich aber das Symbol des Ver-raths an Kaiser und Reich? Wer wird ihnen folgen auf diesem Wege, wenn selbst die „Neue freie Presse“, die noch vor ganz kurzem für die Nothwendigkeit einer Seces-sion mit „schärferer Tonart“ erglühte, jetzt zu dem Urtheil gelangt: „die neue Partei ist keine Partei für das Wohl des deutschen Volkes in Oesterreich, sondern für die Wün-sche einiger deutscher Wahlbezirke!“

Pozega, 12. Sept. Der Kaiser ist heute Vormittag hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Nach-mittags 2 Uhr empfing der Kaiser die Deputationen aus Bosnien und der Herzegowina, die zusammen 467 Mit-glieder zählten und aus Vertretern aller Bezirke und Be-völkerungsschichten, mit den obersten Würdenträgern der verschiedenen Konfessionen und dem Gemeinderath von Serajewo bestanden. Die Deputationen wurden vom Gouverneur v. Appel geführt, welcher eine huldigende Ansprache an den Kaiser hielt, worauf der Reis ul Ulema namens der Mohamedaner und der Oberrabbiner namens der Israeliten dem Kaiser ihren Dank für seine väterliche Fürsorge aussprachen. Die Bürgermeister von Serajewo und Mostar schlossen sich diesen Dankesworten an und fügten die Bitte hinzu, daß der Kaiser Bosnien und die Herzegowina durch seinen Besuch erfreuen möge. Der Kaiser erwiderte, er nehme die Huldigung der Bevölke-rung Bosniens und der Herzegowina mit besonderem Wohlgefallen entgegen und erkenne aus der Versicherung der Anhänglichkeit und Dankbarkeit mit Befriedigung die richtige Erkenntniß von seinen väterlichen Absichten und von der Fürsorge seiner Regierung für das Wohl und Gedeihen dieser Länder. Insbesondere sei es sein Wille, daß jede Konfession ihren Glauben frei ausüben könne und daß sie in den ihr zustehenden Rechten von keiner Seite behindert werde. Die Bevölkerung möge sich über-zeugt halten, daß er alle Konfessionen bei Ausübung ihrer Religion stets gleichmäßig schütze und unterstützen werde, er erwarte aber ebenso zuverlässig, daß auch die Be-völkerung in friedlicher Eintracht und mit redlicher Arbeit den Aufschwung dieser Länder, so wie er ihm am Herzen liege, eifrig zu fördern bestrebt sein werde. Er hoffe sich davon so bald als nur möglich persönlich zu über-zeugen. Der Kaiser schloß seine Rede mit den Worten: Sagen Sie dies alles Ihren Mitbürgern mit der Ver-sicherung meiner kaiserlichen Huld und Gnade, welche auch Sie auf Ihrer Heimkehr mit meinen besten Wünschen be-gleitet. Die Ankündigung des Kaisers, daß er Bosnien und die Herzegowina besuchen wolle, wurde mit jubelnden Zurufen aufgenommen. Der Kaiser richtete hierauf noch an einzelne Mitglieder der Deputation besondere An-sprachen, der Empfang dauerte bis 3 1/2 Uhr. Zu dem Diner, welches hierauf beim Kaiser stattfand, waren 43 Mitglieder der Deputation geladen. Heute Abend war die Stadt mit ihrer Umgebung glänzend illuminiert, von etwa 400 Bürgern wurde dem Kaiser ein Fackelzug mit Serenade dargebracht. Als der Kaiser Abends 8 1/2 Uhr einen Spaziergang durch die Stadt machte, wurde er von der in den Straßen versammelten Volksmenge mit stür-mischen Hochrufen begrüßt.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. (Tel.) Bei einem gestern hier statt-gehabten Wahlbankett hielt der Minister des Innern das alte Wahlprogramm aufrecht, bemerkte dabei aber, man müsse seine Schritte nach denjenigen der Departe-ments abmessen. Der Minister betonte sein Vertrauen zu Brisson und seine Solidarität mit demselben. Er sprach sich für die Trennung der Kirche vom Staate aus, es gebe aber dringendere Fragen zu erledigen, namentlich hin-sichtlich der Vertheilung der Steuerlasten. Aus den gegen-

wärtigen Kolonien müsse man den möglichsten Nutzen ziehen. Eine Politik der Eroberung weise er entschieden zurück. Er hoffe, die Wahlen würden eine regierungs-freundliche demokratische Majorität ergeben. — „Temps“ meldet die Vertagung der ägyptischen Notabelver-sammlung, hervorgerufen durch die Opposition, welche die Versammlung gegen die Gesetzentwürfe des Arbeits-ministers erhob, der eine Reihe Pläne vorgelegt hatte, deren Ausführung im Allgemeinen englisch-indischen Unter-nehmern übertragen war.

Paris hat von allen Städten der Erde die stärkste Schuldenlast. Nichtsdestoweniger brauchen sich ihre Gläu-biger noch keine Sorgen zu machen, der Besitz übersteigt noch immer die Schulden. Das Vermögen der Stadt Paris ist für-züglich auf 1616 Millionen ermittelt worden, wovon 4 1/2 auf das bewegliche, 1198 Millionen auf das unbewegliche und 55 1/2 Mil-lionen auf das zeitweilige Vermögen kommen. In dieser Auf-stellung sind nicht inbegriffen: die 1499 ha Straßenland, welche zu 3 Milliarden angeschlagen sind, die (durch die Konzeption be-dingte) Hälfte des unbeweglichen Besitzes der Gasgesellschaft mit 119 Millionen und der Gasleitungen, welche im Jahre 1906 der Stadt heimfallen und auf 34 Mill. Werth abgeschätzt sind. Die Schulden der Stadt betragen nicht 2 Milliarden, während der verfügbare Besitz zwei und eine halbe Milliarde erreicht. Ueber die Entwicklung von Paris und seine Neugestaltung mögen fol-gende Angaben am Platze sein. Bis 1852 hatte Paris einen Flächeninhalt von 3402 ha, wozu dann 4400 weitere Hektare kamen, so daß die jetzige Fläche von 7802 ha erreicht wurde. Die Einwohnerzahl ist von 945,000 auf 2,800,000 gestiegen. Auf den neu gewonnenen 4400 ha mußten 10 Mairien, 71 Schulen, 24 Kirchen u. s. w. errichtet werden. Auch waren 165 Kilometer neuer Siele notwendig, welche zum Theil auch dem alten Paris zugute kommen. Die Umgestaltung von Paris hat 1865 Millio-nen gekostet. Hier von erforderten die Straßen 884, die Wasserlei-tungen und Siele 157, die Schulen, Gymnasien, Fakultäten, Mairien und das Rathhaus 129, die Krankenhäuser und Kirchen 117, die Markthallen 33, das Bois de Boulogne, das Bois de Vincennes, der Parc Monceau, der Parc de Montsouris, die Squares und Anlagen 200 Millionen. Für mehrere dieser An-lagen im Innern der Stadt sind ganze Häuserviertel angekauft und niedrigergerissen worden. Von den ausgegebenen 1865 Mill. sind 856 Mill. durch ordentliche Einnahmen oder besondere Hilfsquellen, z. B. Verkauf von Grundstücken an durchgelegten Straßen a-bedeckt worden. Die anderen 1009 Millionen wurden von 1855 bis 1871 durch Anleihen beschafft, deren Bezahlung und Tilgung jetzt 43 Millionen erfordert. Davon wird ein Theil durch die Zinseinnahmen gedeckt, welche durch die gemachten Aufwendungen entfallen sind. Die Wasserleitungen und Siele, welche 157 Millionen gekostet haben, bringen jährlich etwas über 10 Mil-lionen; die mit 38 Millionen hergestellten Schlachthäuser (nebst Viehmarkt) bringen 3,360,000 Fr., die Centralhallen 3,246,700 Fr., die anderen Markthallen und Märkte 3,852,000 Fr., die Plat-gebäude der Droschken 780,000 Fr., zusammen 22 Millionen, so daß die Stadt nur 21 Millionen zuzuschießen braucht, um die Schulden zu verzinsen und zu tilgen. Der Staat hat 95 Mil-lionen zu den Verschönerungen beigetragen. Durch die Umge-staltung sind in Paris 49 km Straßen befestigt worden, welche weniger als 7 m Breite hatten. Im alten Paris sind 95 km 24 m breite Straßen und in den angegliederten Gemeinden 45 km 18 m breite Straßen hergestellt worden.

Toulon, 14. Sept. Seit Sonntag ist kein neuer Cho-lera-Todesfall vorgekommen. Die Kaufläden werden wieder geöffnet, die Einwohner kehren zurück.

Italien.

Rom, 14. Sept. Vom 10. August bis 12. September zählte man in Italien 146 Cholerafranke und 86 Cholera-Tode. Am 13. d. M. kamen in Palermo 1 Erkrankte und 4 Todesfälle vor, in der Provinz Parma 17 Erkrankungen und 5 Todesfälle.

Spanien.

Madrid, 15. Sept. (Tel.) Der „Imparcial“ bezeichnet die Meldung der „Times“, der Kapitän des Dampfers „San Quintin“ habe bei Jap auf den Gouverneur ge-schossen, weil dieser seinerseits befohlen habe, auf die Deutschen zu schießen, als pure Erfindung. — Die Ver-handlungen über die Herstellung eines modus vivendi mit England in kommerzieller Beziehung sollen sofort nach Rückkehr des englischen Gesandten wieder aufgenommen werden.

Großbritannien.

London, 14. Sept. Nach einem Telegramm des „Stan-dard“ aus Lamatave vom 13. d. hätten die Franzosen nach dem Scheitern der Unterhandlungen mit den Hovas die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und Narrangura beschossen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Sept. Die Rückkehr der Zaren-familie nach Rußland ist auf den 11. oder 13. Oktober an-gesetzt worden. Wie bei früheren Besuchen am hiesigen Hofe, so beschäftigt der Kaiser sich auch während seines jetzigen Aufenthaltes auf Schloß Fredensborg angelegent-lich mit Regierungsgeschäften und arbeitet oft bis in die späte Nacht. Mehrere Male wöchentlich wird ein Kurier nach Petersburg abgefertigt und jede Sendung von Wich-tigkeit geht durch die eigenen Hände des Zaren. — Der Prinz von Wales ist heute 12 Uhr in Helsingör ein-getroffen und sofort weitergereist auf der Bahn nach Fredensborg. Der Herzog von Chartres mit Familie traf heute 10 1/2 Uhr ein und reiste nach kurzem Aufent-halte mit Sonderzug gen Fredensborg; Prinz Waldemar war ihm bis Rorsjör entgegengeereist.

— Die „Nat.-Ztg.“ bringt in ihrer gestrigen Abendnummer folgende offizielle Erklärung: Gegenüber den mehr oder weniger verwirrten Mittheilungen, welche verschiedene Blätter über die Ehe des Prinzen Waldemar gebracht haben, daß näm-lich die Erziehung sämtlicher Kinder in dem katholischen Glauben in der päpstlichen Dispensation ausdrücklich zur Bedingung gemacht und durch die gewöhnlichen Garantien gesichert sein soll, dürfte es nicht überflüssig sein, zu erklären, wie es mit dieser Dispensation und ihren Konsequenzen eigentlich zusammenhängt. Es ist einleuchtend, daß die Dispensation durchaus nur indirekt die dänische Königsfamilie berührt. Das Haus Orleans ist es, welches die Zustimmung des Papstes dazu einholen muß, daß

einer seiner Prinzessinnen einen protestantischen Prinzen heirathen darf, und die Eltern der Prinzessin sind es, die wissen müssen, ob sie ihre Tochter auf Grund der vom Papste gegebenen Dis-pensation sich verehelichen lassen können. Da nun der Herzog von Chartres sich davon überzeugt haben muß, daß die Söhne seiner Tochter aus ihrer Ehe mit dem Prinzen Waldemar nicht in den katholischen Glauben aufgenommen werden können, ohne ihr Erbrecht zum Throne zu verlieren, so darf es als selbstver-ständlich angesehen werden, daß er, indem er zu der Ehe seine Zustimmung gibt, sich bewußt sein muß, daß auf jeden Fall die Söhne im evangelischen Glauben erzogen werden müssen. Aber es ist seine Sache, zu beurtheilen, ob diese Eventualität mit der vom Papste gegebenen Dispensation im Widerspruch steht. Die dänische Königsfamilie kann mit aller Achtung, welche sie ebenso sicher wie die ganze übrige Welt für das Oberhaupt der katho-lischen Kirche hegt, die Befehle des Papstes in dieser seiner Eigen-schaft nicht anerkennen und schuldet denselben nicht den Gehor-sam, den die Kirche von jedem Katholiken verlangt.

Ägypten.

Kairo, 14. Sept. Wie das „Reuter'sche Bureau“ er-fährt, beabsichtigt der Sultan, den Großvezier mit be-sonderem Auftrage nach Ägypten zu entsenden.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 15. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog empfing gestern Nachmittag 4 Uhr den Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg zur Vortragsverstattung und nahm sodann die Meldung des Oberflintenmajors Michaelis, beauftragt mit der Führung des 3. Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiments (Leib-Regiment) Nr. 17, entgegen.

Im Großherzoglichen Schlosse fand gestern Nachmittag 5 Uhr Familienbier für die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und Marckhallstafel für das im Schlosse wohnende Gefolge statt.

Abends 7 Uhr besuchte Seine Majestät der Kaiser und die übrigen Fürstlichen Gäste mit der Großherzoglichen Familie die Vorstellung im Großherzoglichen Hoftheater.

Seine königliche Hoheit der Großherzog mit Ihren könig-lichen Hoheiten dem Erbprinzen, dem Prinzen Albrecht von Preußen, dem Prinzen Arnulf von Bayern und Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden begaben sich heute früh 9 Uhr vom Großher-zoglichen Residenzschloß zu Pferd nach Groß-Ruppurr, um an dem Wege Ruppurr-Wolfsartsweier die Ankunft Seiner Majestät des Kaisers und den Beginn des Manövers ab-zuwarten.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin hatte sich frühzeitig nach dem Bahnhof Ettlingen begeben, um dort Ihre Majestät die Kaiserin nach dem Manöverfeld abzu-holen.

Kurz nach 10 1/2 Uhr traf Seine Majestät bei Groß-Ruppurr ein. Auf dem Wege dahin hatte Seine Maje-stät vor dem Rathhaus in Karlsruhe die freiwilligen Krankenpfleger und die ihnen zugewiesenen neuen Aus-rüstungsgegenstände gesehen. In Ruppurr, das festlich geschmückt war, hatte sich die Ortsvertretung und die Schulfugend zur Begrüßung des Kaisers aufgestellt. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte die Straße nach Ruppurr dicht garnirt.

Mit Seiner Majestät dem Kaiser trafen Ihre könig-liche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden, Ihre Kai-serliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm von Baden und Ihre Großherzogliche Hoheit Prinzessin Mary von Baden, welche in einem Wagen Platz genommen hatten und von Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Max be-gleitet wurden, auf dem Manöverfelde ein.

Auch Ihre Großherzoglichen Hoheiten Prinz Wilhelm und Karl von Baden und der Fürst von Hohenlohe-Langenburg hatten sich an oben angegebener Stelle zum Empfang Seiner Majestät eingefunden.

Die Anlage des heutigen Manövers war folgende: Eine West-Division (28. Division) in der Stärke von 12 Bataillonen, 10 Escadrons, 8 Batterien und 2 Pio-nierkompagnien hatte im Vormarsch von Mannheim am 14. September die Gegend von Lintheim erreicht. Für den 15. September war der West-Division die Aufgabe gestellt, Karlsruhe zu besetzen und beschleunigt auf Raßatt vorzugehen, um dort gemeldete Kräfte des Feindes von einem etwaigen Abmarsch nach Osten abzuhalten.

Die 28. Division setzte sich demgemäß am 15. Sep-tember mit einer starken Avantgarde (Grenadier-Regiment Nr. 109, Dragoner-Regiment Nr. 20 und 22, zwei Bat-terien mit einer Pionier-Kompagnie) um 8 Uhr 30 Min. von dem Karlsruher Exerzierplatz, wo die Truppen ver-sammelt worden waren, auf Ettlingen in Vormarsch.

Auf der andern Seite hatte die ursprünglich bei Raßatt supponirte Ost-Division (29. Division) in der Stärke von 12 1/2 Bataillonen, 10 Escadrons, 8 Batterien, 2 Pionier-Kompagnien den Auftrag, über Ettlingen und Pforzheim sich an die nördlich Stuttgart befindliche Ost-Armee heranzu-ziehen, war aber außerdem für die Sicherheit eines wich-tigen Transports, der am 15. September in Herrenalb eintraf, verantwortlich gemacht worden.

Die Ost-Division hatte in der Nacht vom 14./15. Sep-tember bei Neu-Malsch bivakirt (supponirt) und sich am 15. September früh bei Bruchhausen hinter ihren (sup-ponirten) Vorposten gesammelt.

Auf die Nachricht von dem drohenden Vorgehen rhein-aufwärts des Feindes beabsichtigte der Kommandeur der Ost-Division, am 15. September nördlich Ettlingen eine Bereitchaftsstellung zu besetzen, um einem weiteren Vor-dringen des Feindes in südlicher Richtung sich entgegen-zustellen.

Dazu brach zunächst die Kavallerie-Brigade der 29. Division (Dragoner-Regiment Nr. 14 und 21) aus dem Rendezvous der Division über Ettlingen auf, um das Defiliren der Division durch diesen Ort zu sichern; ihr

